**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 90 (2011)

**Artikel:** Strassburger Lilienpfennige

**Autor:** Blaschegg, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-323563

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

MAX BLASCHEGG

# STRASSBURGER LILIENPFENNIGE

In diesem Aufsatz soll versucht werden, einen Überblick über den heutigen Wissensstand über diesen Münztyp der Stadt Strassburg zu geben. Es gibt besonders in der elsässischen Mittelalternumismatik viele Unsicherheiten. Oft müssen wir uns mit Wahrscheinlichkeiten und Vermutungen zufrieden geben, die vielleicht nach neuen Funden und/oder neuen Erkenntnissen zu revidieren sind.

## *Übergang der Münze vom Bischof an die Stadt*

Die Stadt Strassburg erkämpfte sich 1262 in der Schlacht bei Hausbergen ihre Unabhängigkeit vom Bischof und wurde Reichsstadt. Die Münzprägung blieb aber vorerst noch bischöflich. Trotz zunehmenden Einflusses der Bürgerschaft auf die Münzpolitik des Bischofs[1] begann erst 1296 der eigentliche Übergang der Münze an die Stadt. Mit Wirkung ab 2. Februar 1296 verkaufte der Bischof Konrad III. von Lichtenberg die Rechte an seiner Münze auf vier Jahre an ein Konsortium von sieben Strassburger Bürgern[2]. Dieser Verkauf auf Zeit wird am besten als eine Verpachtung mit Vorauszahlung der ganzen Pachtsumme bezeichnet. Nach Ablauf der vier Jahre wurde der Pachtvertrag neu abgeschlossen, jetzt auf acht Jahre, und dann immer wieder erneuert. Die Stadt selbst trat ab 1308 in die Pacht ein, zunächst zur Hälfte neben einzelnen Bürgern, ab 1334 als alleinige Pächterin. Mit jeder neuen Verpachtung «verflüchtigte» sich das Münzrecht des Bischofs immer mehr, nicht von Rechts wegen, aber de facto[3]. Dabei gab es immer wieder Konflikte zwischen Bischof und Stadt rund um die Münze, um die Einsetzung des Münzmeisters, die Stellung der Hausgenossen usw.[4] Diese Auseinandersetzungen dauerten an, bis 1508 Kaiser Maximilian der Stadt ein eigenes Münzrecht verlieh.

## *Die neue Münze*

Ab 1296 wurden von den neuen Pächtern neue Pfennige geprägt *(Abb. 1)*[5]. Diese waren deutlich schwerer als die letzten bischöflichen[6]. Sie wurden auch nicht mehr verrufen und durch neue ersetzt, wie es früher unter den Bischöfen üblich

1 Cahn 1895, S. 6ff. und S.17–20.
2 M. Wiegand (Bearb.), Urkundenbuch der Stadt Strassburg, Bd. 2 (Strassburg 1886), Nr. 201.
3 Luschin von Ebengreuth 1906, S. 41.
4 Diese werden von Cahn 1895 ausführlich beschrieben.
5 Cahn 1895, S. 26.
6 Nach dem *liber decimationis* (1275) und den Gewichten im Fund von Minderslachen (verborgen 1260–70) wogen die bischöflichen Pfennige damals 0,38 g. Die neuen Pfennige sollten 0,48 g schwer und 937/1000 fein sein (Cahn 1895, S. 27).

war. Man prägte jetzt sogenannte «ewige Pfennige». Es gab auch Hälblinge, Heller, dazu im 15. Jh. Viertelstücke, Oertlein, ganz kleine Münzen, von denen sich nur wenige erhalten haben.

### *Perlkreis und breiter Rand*

Die neuen Pfennige hatten als Münzbild zuerst einen Engel, der ein Kreuz vor sich her trägt, dann eine heraldische Lilie. Der wichtigste Unterschied zu den alten bischöflichen Münzen ist ein kräftiger Perlkreis, der das Münzbild umgibt. Die bischöflichen Pfennige des 13. Jh. haben einen schmalen Wulstreif bzw. einen Fadenkreis. Der Perlkreis war das Kennzeichen der neuen, besseren Münze.

*Abb. 1* Ein bischöflicher und ein «städtischer» Engelpfennig sowie ein Lilienpfennig.

Die Stempel waren deutlich kleiner als die Schrötlinge, so dass die Münzen einen breiten unbeprägten Rand haben, der sich durch den Schlag auf den Oberstempel aufbog. Der Rand wurde, wie in Strassburg seit jeher üblich, aufgehämmert, zum Schutz vor Beschneidung der Münze. Die Stempel waren flach, das Münzbild liegt in einer Ebene. Mit dem aufgebogenen Rand ergibt sich die typische Tellerform der Strassburger Pfennige dieser Zeit. Diese sind also noch keine eigentlichen Schüsselpfennige, bei denen das Münzbild in die vertiefte Wölbung einbezogen ist. Breiter Rand und Tellerform hatten sich schon in der bischöflichen Zeit entwickelt, neu war der Perlkreis in dieser Art.

### *Zweiseitigkeit*

Sowohl die Engelpfennige als auch die frühen Lilienpfennige gibt es als einseitige und als zweiseitig geprägte Exemplare *(Abb. 2)*. Früher hielt man alle diese Pfennige für einseitig. 1906 hat Luschin von Ebengreuth einen in Ungarn entdeckten Fund Strassburger Pfennige beschrieben und dabei erstmals festgestellt, dass es zweiseitige Lilienpfennige gibt[7]. Er sah schwach ausgeprägte und oft kaum erkennbare bischöfliche und, seltener, königliche Bildnisse auf der Gegenseite, die, mit dem Unterstempel geprägt, eigentlich die Vorderseite wäre, weil früher an dieser Stelle das gut ausgeprägte Bischofs- oder Königsbild war.

[7] Luschin von Ebengreuth 1906, S. 39–40, auch Nessel 1909, S. 135.

*Abb. 2* a) Mit dem Unterstempel geprägte Vorderseite eines bischöflichen Pfennigs;
b) mit dem Unterstempel geprägte Gegenseite eines zweiseitigen städtischen Engelpfennigs mit scheinbar wirren Linien;
c) Gegenseite eines zweiseitigen Lilienpfennigs (mit Krummstab);
d) leere «Rückseite» eines einseitigen Lilienpfennigs.

Nessel interpretierte 1909 das Bischofsbild auf der zweiten Seite als eine Konzession der Stadt an die Rechtslage, nach welcher der Bischof immer noch nominell der Münzherr war[8]. Man habe dessen Bild, als ungeliebtes Zeichen der Abhängigkeit, nicht immer, und wenn schon, dann möglichst versteckt angebracht. Diese Interpretation hat zwar viel für sich, ist aber dennoch fragwürdig, denn es gibt auch schon vor 1296 geprägte scheinbar einseitige Pfennige mit analoger Zweiseitigkeit[9]. Ausserdem wäre mit Nessels Theorie das zwar seltene aber in der gleichen Weise geprägte Königsbild nicht erklärt. Dieses ist, meiner Meinung nach, im Rahmen der alten Tradition der bischöflich- bzw. äbtisch-königlichen Parallelprägung zu sehen, die nicht nur in Strassburg sondern auch in den münzberechtigten Abteien der Region Unterelsass verbreitet war.

Wielandt hielt die Zweiseitigkeit für scheinbar und führte sie auf die Verwendung alter Pfennige als Schrötlinge zurück, von denen Prägereste noch auf den neuen, einseitigen Münzen zu sehen wären[10]. Neuere Autoren lehnen diese Deutung ab[11], und P. Gehrlein bringt überzeugende Argumente gegen diese These[12]: Bei Überprägungen müsste auch auf der Hauptseite dann und wann etwas vom alten Münzbild zu sehen sein. Er beschreibt auch ein Stück, das auf beiden Seiten einen Doppelschlag aufweist, was wohl die gleichzeitige Prägung beider Seiten beweist.

Buchenau erkannte schliesslich, dass die Strassburger Pfennige ab Mitte des 14. Jh. nur noch einseitig geprägt wurden[13].

8 Nessel 1909, S. 139f.

9 Ich kenne scheinbar einseitige Adlerpfennige mit dem heraldischen Adler im Fadenreif. Nach heutiger Ansicht sind das Offenburger Pfennige, geprägt während der Besetzung der königlichen Stadt Offenburg durch den Bischof von Strassburg 1247–73 oder nach der 1273 erfolgten Rückgabe der Stadt an das Reich. Aber wenn man die «leere» Seite genau betrachtet, sieht man auch hier scheinbar wirre Linien, und man kann hin und wieder einen Krummstab oder eine *Mitra bicornis* erkennen.

10 Wielandt, v.a. 1949, und später immer wieder.

11 Z.B. Nau 1976, S. 93.

12 Gehrlein 1990, S. 27.

13 Buchenau 1916, S. 53.

## *Die Engelpfennige*

Der kreuztragende Engel ist seit der Stauferzeit ein häufiges Münzmotiv des Bistums Strassburg. Er erinnert an die Victoria auf spätrömischen und frühbyzantinischen Solidi. Die Zeichnung ist auf den städtischen Engelpfennigen wesentlich gröber als auf den Engelpfennigen des Bistums Strassburg *(Abb. 1)*.

Die Engelpfennige mit Perlkreis wurden früher[14] für Prägungen des Bischofs gehalten. Julius Cahn hat dann 1895 festgehalten, dass sie ab 1296 geprägt wurden[15]. Wie lange man die Engelpfennige prägte, wurde ebenfalls diskutiert, denn in Urkunden von 1391 und 1393 heisst es: ...Strassburger Pfennige, «es sient pfennige mit den engeln oder mit der gilgen...». Auch Julius Cahn dachte zunächst, dass die Engelpfennige als gut eingeführte, beliebte Handelsmünze, neben den Lilienpfennigen noch bis gegen Ende des 14. Jh. geprägt wurden. Aber 1928 schrieb er dann ausdrücklich, dass man die Engelpfennige nur bis spätestens 1336 prägte[16]. Sie waren jedoch noch lange im Umlauf. Nessel sah sie noch in einem Fund aus dem 30-jährigen Krieg[17].

## *Verbreitung des Strassburger Pfennigs*

Zum Strassburger Währungsgebiet gehörte damals neben dem Unterelsass die rechtsrheinisch gelegene Ortenau mit den Reichsstädten Offenburg und Gengenbach und der Abtei Schwarzach *(Abb. 3)*. Der Pfennig nach Strassburger Schlag war in diesem Gebiet die herrschende Währung, «und zwar so ausschliesslich, dass weder die Münze des benachbarten Breisgau noch die damals Süd- und Westdeutschland überschwemmenden Heller seinen Bezirk aufsprengen oder darin Platz zu gewinnen vermochten»[18].

Die Funktion als Leitmünze für die Region hatte auch der neue Strassburger Pfennig. So verpflichtete König Albrecht 1299 die Reichsstädte Hagenau und Offenburg, ab 1300 für acht Jahre die neue Strassburger Münze als gesetzliche Währung anzunehmen[19].

Am 7. Dezember 1309 verkaufte der Reichsvogt der Ortenau, Graf Johann von Saarwerden, «unser munse in Mortenowe» für sechs Jahre an «Meister, Rat und Bürger der Stadt Strassburg». Die Münze von Offenburg und, nach E. Nau[20] auch die von Gengenbach, waren also von 1310 bis 1316 an Strassburg verpachtet. In Offenburg wurden in dieser Zeit die sogenannten Engel-Adlerpfennige geprägt mit einer Kombination des Strassburger Engels mit dem Offenburger Adler *(Abb. 4)*.

[14] Z.B. Engel – Lehr 1887, S. 185.
[15] Cahn 1895, S. 26f.
[16] Cahn 1928, S. 26.
[17] Nessel 1915, S. 473.
[18] Wielandt 1949, S. 69.
[19] Cahn 1895, S. 23 und Müller 1911, S. 73.
[20] Nau 1976, Fund von Pfaffenbach.

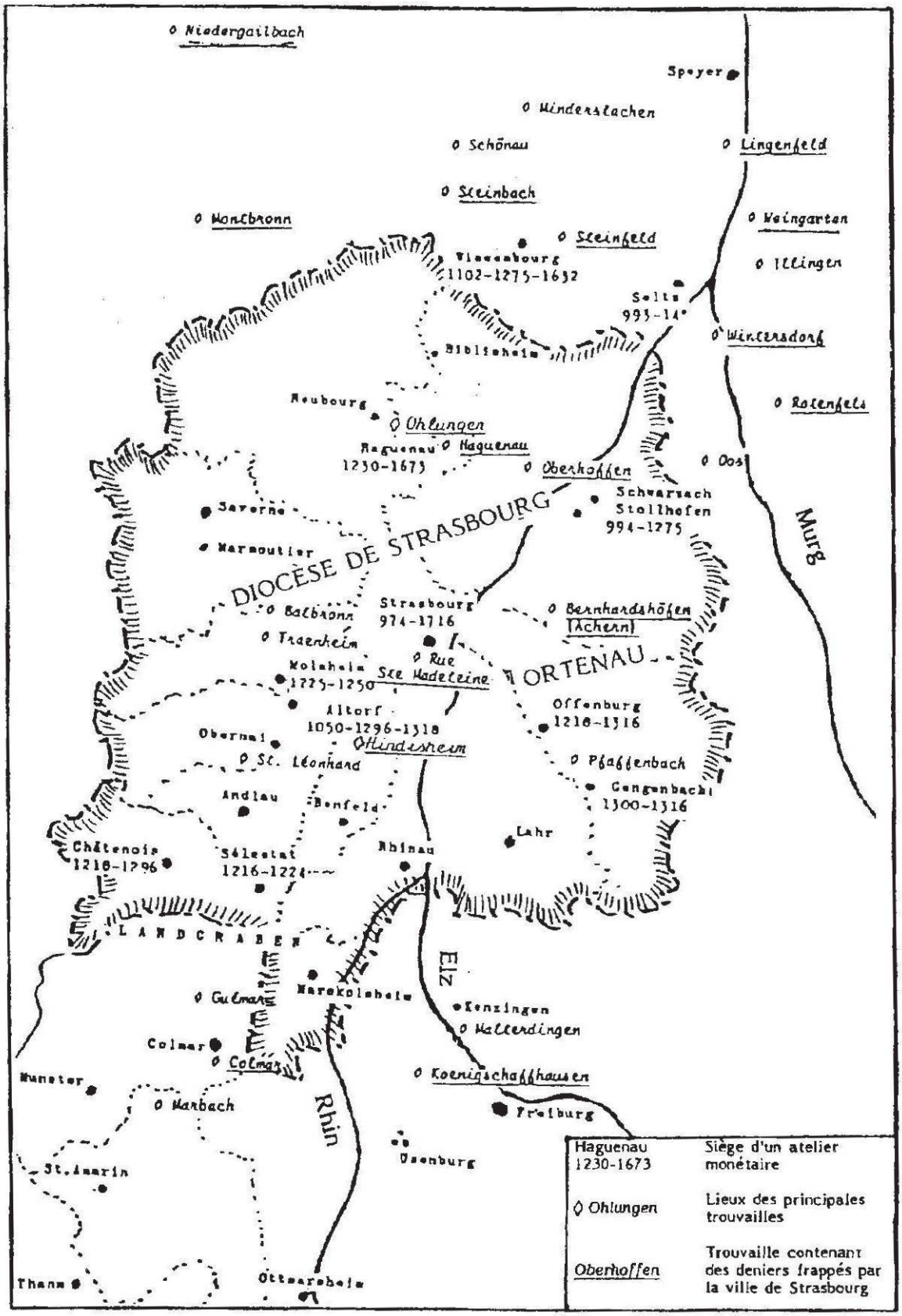


*Abb. 3* Das Strassburger Währungsgebiet (aus GEHRLEIN 1990).

*Abb. 4* Engelpfennig, Engelpfennig-Hälbling und vier Engel-Adlerpfennige (aus DHENIN – POINSIGNON 1999).

Dann gibt es aus dem 14. Jh. noch an die 30 Pfennigtypen nach Strassburger Schlag, wenn auch mit anderem Münzbild. Nur von wenigen kennt man die genaue Herkunft[21]. Bei den meisten anderen Typen kommt man jedoch über Vermutungen nicht hinaus. Einige Typen wurden früher als Übergangsformen vom Engel- zum Lilienpfennig der Stadt Strassburg angesehen, andere legt man heute eher nach Offenburg. Man denkt auch an verschiedene geistliche Fürsten der Region, die vielleicht ein Münzrecht ausübten, oder an Reichsstädte und königliche Münzstätten. Diese Typen sind durchwegs selten. Gemeinsam ist ihnen, mit wenigen Ausnahmen, der Perlkreis, die Tellerform mit dem breiten, unbeprägten Rand und der Umstand, dass viele zweiseitig geprägt sind, wobei die andere Seite das Bild mal einer geistlichen, mal einer weltlichen Person trägt, aber meistens schwer erkennbar ist, weil es, wie in Strassburg, aus schwach geprägten, oft scheinbar wirren Linien besteht.

## *Die Lilienpfennige*

Nessel vermutete, dass sich die Lilie aus dem Bild des kreuztragenden Engels durch «fast unerklärliche Umformungen» entwickelt habe *(Abb. 5)*. Man hat sich aber in Strassburg wohl bewusst für dieses Emblem entschieden, als man dem Pfennig ein neues Bild gab. Die Lilie war das Symbol der Virgo Maria, der Patronin des Münsters und der Stadt.

[21] So z.B. die Stücke mit dem einzelnen Adlerflügel, die heute allgemein den Herren von Uesenberg zugeschrieben werden. (MÜLLER 1911, S. 74; BUCHENAU 1916, S. 68f.; WIELANDT 1949, S. 71; GEHRLEIN 1990, S. 42).

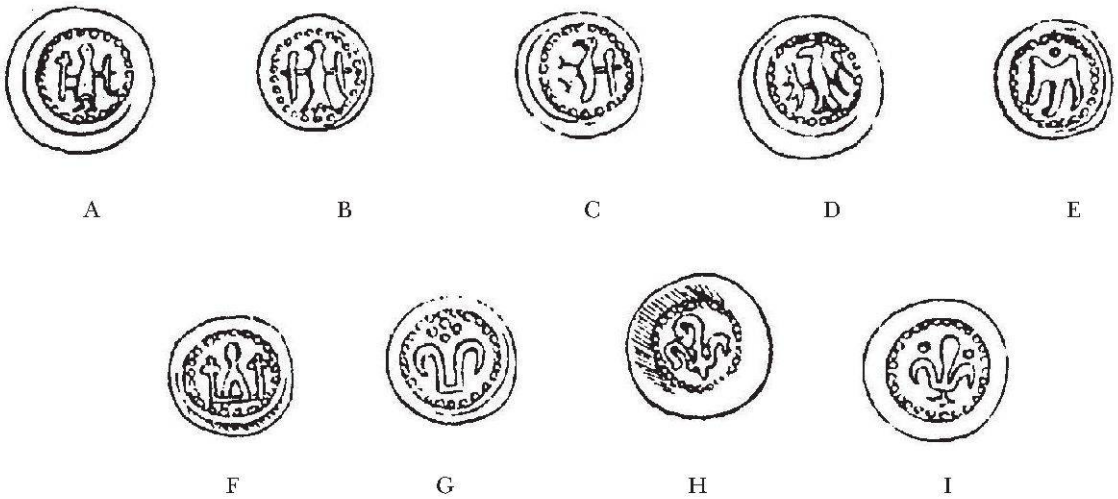


*Abb. 5* Die angeblichen Übergänge vom Engel- zum Lilienpfennig (aus Nessel 1906, S. 135).

## *Beginn der Prägung der Lilienpfennige*

Luschin (1906) dachte noch, dass die frühen Lilienpfennige aus dem 3. Viertel des 13. Jh. wären. Für J. Cahn, 1895, gab es die Lilienpfennige seit der ersten Hälfte des 14. Jh. Ludwig Müller hielt vor 1910 fest, dass der Fund in der Magdalenengasse in Strassburg, verborgen bald nach 1327, noch keinen einzigen Lilienpfennig enthielt, während diese im Fund von Colmar, der wohl 1349 versteckt wurde, in grosser Zahl vorhanden waren[22]. Das passte zu folgender urkundlicher Nachricht: 1334 verpachtete der Bischof[23] die Münze wieder für 4 Jahre, jetzt an die Stadt allein. Dabei erlaubte er der Stadt, «dass sie denne eine neue münze slahent in unserm namen...». Dazu kam, dass 1336 Kaiser Ludwig der Bayer der Stadt ein Privileg für Markt und Messe, jährlich und von vierwöchiger Dauer[24], verbriefte. Dieses Marktrecht hatte sicher grosse Bedeutung für die städtische Münzprägung und dürfte die Ausgabe eines neuen Pfennigs gefördert haben. Seit der Arbeit von Müller wird von den meisten Autoren angenommen, dass die Lilienpfennige seit 1334 oder 1336 geprägt wurden[25]. Die französischen Mittelalterarchäologen Callot und Salch schrieben zwar noch 1973, dass der Lilienpfennig erst zwischen 1391 und 1393 eingeführt wurde. Das stimmt aber nicht, denn Funde beweisen, dass es ihn schon früher gab[26].

22 Müller 1911, S. 76.

23 Der Bischof war Berthold II. von Bucheck, 1328–1353.

24 Cahn 1895, S. 63; Müller 1911, S. 76f.; Braun von Stumm 1926, S. 42.

25 Z.B. Buchenau 1916, S. 53, Wielandt, Fd. Haueneberstein, Blätter für Münzfreunde 1963, S. 112; Nau 1976, S. 88; Gehrlein 1990, S. 36.

26 Es sind v.a. die Funde von Colmar und Lingenfeld, deren Verbergung mit der Judenverfolgung von 1349 in Verbindung gebracht wird, und die etwas später, aber lange vor 1390 vergrabenen Funde von Niedergailbach, Uffhausen und Bernhardshöfen.

## *Einteilung*

Lilienpfennige wurden in Strassburg fast 400 Jahre lang geprägt. Man kann sie in vier Gruppen einteilen *(Abb. 6):*

I) Pfennige mit breitem, unbeprägtem Rand; dieser ist fast immer aufgebogen und leicht aufgehämmert, die Münze ist «tellerförmig», noch nicht schüsselförmig.
II) Ebenfalls breitrandige, «tellerförmige» Pfennige, die am Fuss der Lilie verschiedene Beizeichen aufweisen: Buchstaben, Wappen und Wappenteile.
III) Flache bis leicht schüsselförmige Pfennige; der Perlkreis ist an den Rand gerückt, die Basis der Lilie hat die Form eines Malteserkreuzes.
IV) Leicht bis deutlich schüsselförmige Pfennige; der Perlkreis ist randständig, der Fuss der Lilie wird durch einen Schrägbalkenschild verdeckt.

*Abb. 6* Die vier Gruppen von Strassburger Lilienpfennigen.

*Gruppe I: Breitrandige Lilienpfennige ohne Beizeichen (Abb. 7)*

Die Seltenheit der zweiseitigen Exemplare wird in der Literatur verschieden beurteilt:

Luschin hielt die Lilienpfennige für grundsätzlich zweiseitig. Nessel hielt sie für sehr selten. Auch Gehrlein betont ihre Seltenheit. Ich selbst sah einmal bei einem Händler eine grössere Gruppe von frühen Lilienpfennigen, unter denen es viele zweiseitige gab. Ehrendt zählte im Fund von Lingenfeld unter 121 Engelpfennigen 10 zweiseitige. Das Verhältnis könnte auch bei den frühen Lilienpfennigen ähnlich gewesen sein. Die zweiseitigen Stücke sind wohl in der Gesamtheit der Lilienpfennige selten; unter den frühen, vor der Mitte des 14. Jh. geprägten Ausgaben sind sie es jedoch nicht.

Auffallend ist, dass die Lilienpfennige anfangs schwerer waren als die Engelpfennige[27]. Vermutlich wollte man so ihre Akzeptanz verbessern. Die Verminderung von Gewicht und Feingehalt der Lilienpfennige erfolgte dann ganz langsam[28]. Der Strassburger Pfennig war recht stabil.

Wie lange wurde die Gruppe I geprägt? J. Cahn berichtet von einem Strassburger Ratsbeschluss aus dem Jahr 1393[29], nach welchem der breite Rand wegfallen und der Perlkreis an den Rand der Pfennige kommen soll, weil der Rand trotz aller Verbote häufig beschnitten wurde. Aber es besteht keine Einigkeit, ob dieser Ratsbeschluss schon zu einem Typenwechsel führte, oder ob der jetzt vielleicht etwas weniger aber immer noch auffallend breite Rand noch bis ins 15. Jh. geprägt wurde. Auf einer 1493 gegossenen Glocke aus der Nähe von Basel waren unter sechs als Glockenschmuck abgegossenen Münzen zwei Strassburger Lilienpfennige, beide von unserer Gruppe I[30]. Auch auf zwei weiteren Glocken von 1475 und 1477 waren die gleichen Lilienpfennige abgegossen[31]. Dass diese in der zweiten Hälfte des 15. Jh. noch im Umlauf waren, ist nicht verwunderlich, aber es ist beachtenswert, dass es sich in den genannten Fällen ausschliesslich um Exemplare der Gruppe I handelt. Deutet dies an, dass die Pfennige der Gruppe I noch weit bis ins 15. Jahrhundert hergestellt wurden?

*Varianten der Gruppe I*

Es gibt sehr viele Varianten von diesem Typ[32]. Auf alle Einzelheiten[33] kann hier nicht eingegangen werden. Hier nur soviel:

*Das Mittelblatt der Lilie (Abb. 7)* ist anfangs schlank, lanzettförmig. Gehrlein[34] nennt das die «romanische Form». Später ist es schmal, wie ein Stengel, aber oben breit ausladend und abgeflacht, mit einer kleinen Spitze. In manchen Fällen ist der obere Teil rund, apfelförmig. Diese Formen nennt Gehrlein die «gotischen». Pfennige mit gotischer Form erscheinen bereits im Fund von Niedergailbach, der um 1375 abgeschlossen ist.

*Abb. 7* Gruppe I.

27 Häufig haben sie ein Gewicht um und über 0.50 g.

28 Nach Cahn 1895, S. 144 und 123, der Hanauer zitiert, sollten die Lilienpfennige im Jahre 1340 0.453 g schwer und 877/1000 fein sein. 1362 verminderten sich offiziell Gewicht und Feingehalt auf 0.432 g und 810/1000, 1393 dann auf 0.409 g und 810/1000.

29 Cahn 1895, S. 63.

30 Schärli 1985a, S. 115–120.

31 Schärli 1985a, S. 122, Anm. 32.

32 Buchenau 1922/23 hat im ca. 1375 verborgenen Fund von Niedergailbach unter mehr als 1000 Lilienpfennigen ca. 80 Stempelvarianten gefunden. Wahrscheinlich kommen bis zum Ende der Prägung dieses Typs ein paar hundert verschiedene Stempel zusammen.

33 Etwa die Zahl der Perlen des Perlkreises, die Durchmesser des Münzbildes und der ganzen Münze usw.

34 Gehrlein 1990, S. 44.

*Abb. 8* Verschiedene Formen der Seitenblätter und des Lilienfusses.

Die Seitenblätter sind entweder dick und plump oder schmal hochgezogen und in scharfer Krümmung umgebogen. Sie enden mit einem Punkt, oder das Ende ist spitz und mit einer Gegenkrümmung nach aussen gebogen. Der Fuss der Lilie ist in der Regel dreiteilig, meist wie eine kleine verkehrte Lilie. Bei den späten Ausgaben wird er zum Kreuz *(Abb. 8)*.

*Abb. 9* Punkte, Staubgefässe und Kreuzchen an den Seiten des Mittelblattes der Lilie.

*Punkte und Staubgefässe (Abb. 9):* Rechts und links vom oberen Teil des Mittelblattes findet sich je ein Punkt, freischwebend oder durch einen feinen Strich als Staubgefässe der Lilienblüte gekennzeichnet. Selten findet man Kreuzchen statt der Punkte. Es gibt auch Exemplare ohne Punkte zu Seiten den Mittelblattes.

Viele breitrandige Lilienpfennige weisen Furchen im Relief des Münzbildes auf *(Abb. 10)*, die sicher nicht vom Stempel stammen, aber auch keine Beschädigungen der Münze sind. Sie lassen sich in der Regel zu einem Kreis ergänzen. Sie finden sich nur auf Lilienpfennigen der Gruppe I, nicht auf den Engelpfennigen und auch nicht auf den Lilienpfennigen mit Beizeichen.

*Abb. 10* Irreguläre Furchen im Relief des Münzbildes.
Die beiden unteren Stücke sind stempelgleich.

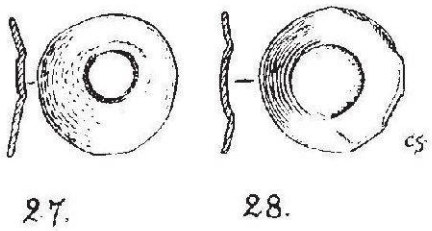


*Abb. 11* Kreisförmige Furchen auf unbeprägten Schrötlingen (aus Weber 1939).

Im Fund von Montbronn[35] wurden auch ein paar unbeprägte Schrötlinge gefunden. Die zwei in der Arbeit abgebildeten Exemplare zeigen einen kreisförmigen Einschlag, der genau den beschriebenen Furchen entspricht *(Abb. 11)*. Auch Luschin sah in dem erwähnten ungarischen Fund von Strassburger Pfennigen einen unbeprägten Schrötling mit einem unvollständig kreisförmigen Einschlag, den er nicht deuten konnte *(Abb. 12)*. Die Furchen stammen also von einer Bearbeitung des Schrötlings vor der Prägung.

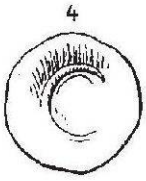


*Abb. 12* Unbeprägter Schrötling mit C-förmiger Furche (aus Luschin von Ebengreuth, 1906).

Auch in der Publikation des Fundes von Lingenfeld ist ein unbeprägter Schrötling abgebildet. Auch hier sieht man eine kreisförmige Furche, es ist aber auch zu erkennen, dass der Rand des Schrötlings bereits aufgehämmert ist, – vor der Prägung. Man kann sich vielleicht vorstellen, dass der Schrötling bei der Aufhämmerung des Randes mit einer Art Zange festgehalten wurde, von der die Furchen stammen.

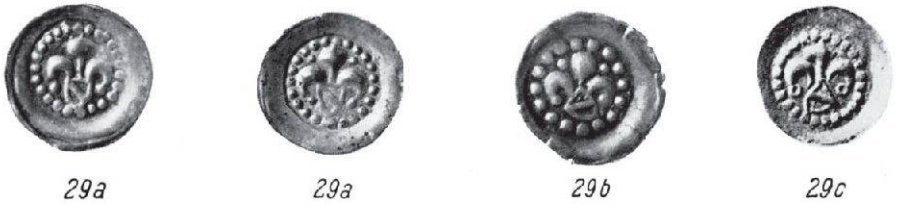


*Abb. 13* Gruppe II, Lilienpfennige mit Beizeichen (aus Wielandt 1979).

*Gruppe II: Breitrandige Lilienpfennige mit Beizeichen (Abb. 13)*
Diese Lilienpfennige kann man nur bedingt als Strassburger bezeichnen, denn die meisten Typen, wenn nicht alle, sind heute als Beischläge erkannt. Es gibt Beizeichen in Form von Buchstaben, Wappen und Wappenteilen. Die frühesten dieser Pfennige erscheinen um 1374[36], die meisten um 1400 *(Abb. 14)*.

[35] Weber 1939.
[36] Schwarzkopf 1932, Fd. Jesingen, S. 271.

*Abb. 14* Lilienpfennige mit Beizeichen (aus SCHWARZKOPF 1927).

Für die älteren Autoren waren alle diese Pfennige Strassburger, und die Bedeutung der Beizeichen war rätselhaft. Man dachte an Zeichen der Münzmeister oder der Hausgenossen, an eine Unterscheidung der Ausprägung einzelner Jahre oder sogar an Präsenzpfennige des Rates[37]. Allmählich setzte sich indessen die Ansicht durch, dass diese Pfennige wahrscheinlich Beischläge aus anderen Münzstätten sind[38]. Nur von dem häufigsten Beizeichen, dem Wappenschild mit Schrägbalken, ist bis heute nicht sicher, ob es für Strassburg oder für Baden steht. Deren Wappen unterscheiden sich bekanntlich nur durch die Farben Silber und Gold, auf denen der rote Schrägbalken liegt.

Wir kennen als Beizeichen die Buchstaben: a (Minuskel), B, E, O, V und W. Stücke mit dem Buchstaben H haben keinen breiten Rand, sind später geprägt[39] und werden in unserer Gruppe IV beschrieben.

[37] CAHN 1895, S. 102.
[38] BUCHENAU 1916, S. 88.
[39] CAHN 1895, S. 102, Anm. 3.

Wahrscheinlichkeit besteht bei der Deutung des Buchstabens B für den Markgrafen Bernhard von Baden[40] (1372–1431). Die Pfennige sind wohl zwischen 1382 und 1409 in Pforzheim geprägt worden. Das E dürfte am ehesten für Esslingen stehen[41].

Für die anderen Buchstaben haben v.a. Buchenau[42] und Wielandt[43] verschiedene Deutungsmöglichkeiten angegeben, jedoch ohne zwingende Argumente.

Mehr Klarheit haben wir bei den Wappen und Wappenteilen. Die Lilienpfennige mit zwei und mit drei «Wecken» sind kurpfälzischer Herkunft. Sie wurden wohl in der Zollburg Eichelsheim bei Mannheim geprägt[44], in den Jahren 1374–1391[45]. Im Fund von Niedergailbach (verborgen um 1375) ist schon ein solches Stück enthalten[46].

Man weiss auch, dass 1407 der Erzbischof von Mainz in Neckarsulm Lilienpfennige mit einem fünfspeichigen Rad als Beizeichen prägen liess[47]. Der quadrierte Schild weist eher auf Graf Eitelfried von Zollern (1401–1439) hin als auf die Burggrafen von Nürnberg oder die von diesen bevogtete Abtei Schwarzach[48].

*Abb. 15* Die Unterscheidung der beiden Typen mit Schrägbalkenschild: oben Gruppe II (spätes 14./frühes 15. Jh.); unten Gruppe IV (17. Jh., ab 1623?).

Von den Lilienpfennigen mit Schrägbalkenschild gibt es zwei Grundtypen *(Abb. 15):*

Erstens Pfennige aus unserer Gruppe II mit breitem, unbeprägtem Rand und «Tellerform» *(Abb. 15,* oben) und zweitens schüsselförmige Stücke, bei denen der Perlkreis am Rand liegt *(Abb. 15,* unten). Die zweite Form ist unsere Gruppe IV und wird später beschrieben. Der Schrägbalkenschild auf den Lilienpfennigen aus unserer Gruppe II *(Abb. 15,* oben) ist von gotischer, unten spitzer Form, ist gerade oder schräg gestellt und verdeckt die ganze Basis der Lilie.

40 Buchenau 1916, S. 86, Wielandt 1955, S. 20.
41 Klein – Raff 1997, S. 22f.
42 Buchenau 1916, S. 48f.
43 Wielandt 1958, S. 47f.
44 Schneider 2003, S. 27f.
45 Schwarzkopf 1927, S. 76.
46 Buchenau 1922/23, S. 82.
47 Buchenau 1916, Wielandt 1958, S. 48.
48 Wielandt 1958 (Fd. Rotenfels II) S. 47.

Wie erwähnt sind diese Pfennige mit dem Schrägbalkenschild aus unserer Gruppe II vielleicht Strassburger, wie dies die älteren Autoren und bis heute die französischen Autoren annehmen. Dagegen hielt Wielandt eine Zuweisung an Baden (ebenfalls an Markgraf Bernhard) zwar nicht für sicher, aber für möglich[49].

Sollten diese Pfennige badisch sein, dann wurden sie vor 1409[50] geprägt. Wenn sie strassburgisch sind, dann sind sie wohl Nachfolger der letzten breitrandigen Lilienpfennige ohne Beizeichen und stammen aus dem 15. Jh.[51].

*Abb. 16* Gruppe III.

*Gruppe III*

Die Lilienpfennige der Gruppe III *(Abb. 16)* sind flache bis schüsselförmige Pfennige mit grobem Perlkreis, der an den Rand gerückt ist. Die Lilie hat eine kreuzförmige Basis in der Art eines Malteserkreuzes. Auch hier gibt es Varianten. Sie betreffen die Zahl der Punkte bzw. Kugeln, die das Kreuz flankieren, und die Form der Seitenblätter der Lilie sowie die Enden der Kreuzbalken, die schwalbenschwanzförmig gespalten sind oder mit geradem Abschnitt enden.

Diese Pfennige wurden bisher auf Ende 15./Anfang 16. Jh. datiert[52]. Aber im 2005 entdeckten Fund von Preuschdorf, der um 1610 schliesst, sind sie, und zwar von den Lilienpfennigen nur sie, in grosser Zahl vorhanden[53]. Nach diesem Fund scheint es, dass unsere Gruppe III bis in den Anfang des 17. Jh. geprägt wurde[54]. Dafür spricht auch der westfälische Fund von Hemer-Westig, der 1620/21 vergraben wurde und zwar nur vier Strassburger Stücke enthielt[55], aber die sind von der Gruppe III.

*Abb. 17* Gruppe IV.

*Gruppe IV*

Auch die Lilienpfennige der Gruppe IV *(Abb. 17)* sind einseitige Schüsselpfennige, oft nur sehr flach gewölbt, mit randständigem Perlkreis. Der Fuss der Lilie wird wie bei der Gruppe III von einem Kreuz gebildet, nur der untere Teil des Längsbalkens wird vom Wappenschild verdeckt. Dieser ist immer schräg angebracht, teils (vom Betrachter aus) von links oben nach rechts unten, teils umgekehrt.

49 Wielandt 1979, S. 21.
50 Wielandt 1979, S. 21.
51 Gehrlein 1990, S. 46.
52 Gehrlein 1990, S. 37.
53 Beck – Alloin – Klein et al. 2010, S. 205–207.
54 Freundl. Mitteilung von Dr. U. Klein, Stuttgart.
55 Berghaus 1967, Nr. 313. Abgebildet ist ein Hälbling.

Auch der Schrägbalken ist teils richtig, teils verkehrt gezeichnet. Auf den Lilienblättern sind bei den späten Ausgaben Verzierungen zu sehen.

Auch die Stücke mit einem H statt dem Wappenschild gehören in die Gruppe IV. Das H bedeutet wahrscheinlich Heller oder Hälbling[56]. Dass das H für einen Namen, etwa eines Münzmeisters, stehen würde, halte ich nicht für wahrscheinlich, denn es gibt auf diesen Stücken verschiedene Zeichnungen der Lilie[57], die zeitlich weit auseinander liegen dürften.

Die Pfennige der Gruppe IV und die mit dem Schrägbalkenschild aus unserer Gruppe II sind ikonographisch nahe verwandt (vgl. *Abb. 15),* so dass sie manchmal als Kontinuum gesehen werden[58]. Im jüngeren Münzhandel werden beide Typen oft ohne Unterschied als spätmittelalterliche Pfennige der Markgrafschaft Baden bezeichnet. Man kann sie aber gut unterscheiden[59], und nachdem die Pfennige unserer Gruppe III dazwischen liegen, kann man nicht von einem kontinuierlichen Übergang sprechen.

Man war bisher der Ansicht, dass die Pfennige der Gruppe IV seit dem Anfang des 16. Jh. geprägt wurden. Aber im Fund von Preuschdorf ist kein einziger Pfennig der Gruppe IV enthalten[60], auch nicht im Fund von Hemer-Westig. Ich weiss nur von vier datierbaren Funden, in denen Pfennige der Gruppe IV vorkommen, und die stammen alle aus dem fortgeschrittenen 17. Jh.: Kaiserstuhl, verborgen 1628[61], Bruchsal, vergraben um 1630[62], Säckingen, verborgen 1635–40[63] und Breitenbach, vergr. 1664/65[64]. Es ist also wahrscheinlich, dass die Pfennige der Gruppe IV erst seit dem dritten Jahrzehnt des 17. Jh. geprägt wurden. Man kann am ehesten an folgenden Zusammenhang denken: 1623 trafen die vier damals münzberechtigten unterelsässischen Stände eine Vereinbarung zur Sanierung des Münzwesens[65] nach den Wirren der ersten Phase des 30-jährigen Krieges und der Kipperzeit. Wurden vielleicht die Lilienpfennige der Gruppe IV seit 1623 geprägt?[66]

56 Engel – Lehr 1887, S. 187, Nr. 340. Auch Gehrlein 1990, S. 46.

57 Gehrlein 1990, S. 37.

58 So teilt z.B. Gehrlein 1990 auf der Tabelle S. 38f. Pfennige mit Schrägbalkenschild unserer Gruppe IV den Funden von Tübingen I, Weingarten und Rotenfels zu. In den Originalpublikationen dieser Funde sind aber eindeutig die breitrandigen Lilienpfennige mit dem Schrägbalkenschild aus unserer Gruppe II abgebildet.

59 Unterschiede der Gruppe II mit Schrägbalkenschild von der Gruppe IV: 1) Tellerform – Schüsselform. 2) Breiter, unbeprägter Rand – Perlkreis randständig. 3) Der Wappenschild bedeckt den ganzen Fuss der Lilie – lässt am Lilienfuss den Querbalken des Kreuzes frei. 4) Stil und Zeichnung der Lilie ist bei Gruppe IV differenzierter.

60 Freundl. Mitteilung von Dr. U. Klein, Stuttgart.

61 Cahn 1981, S. 42.

62 Klein – Ohm 2008, S. 299f.

63 M. Blaschegg – B. Zäch, Ein Münzfund des 17. Jahrhunderts aus Bad Säckingen, Vom Jura zum Schwarzwald 73, 1999, S. 27–45.

64 Schärli 1985, S. 81–97.

65 Nessel 1915, S. 64. Die Stände waren die Städte Strassburg und Hagenau, der Bischof von Strassburg und der Graf von Hanau-Lichtenberg.

66 In diesem Zusammenhang ist ein Hinweis von Berstett 1840, S. 69 bemerkenswert: «Die besser ausgebildete Lilie, darunter das kleine Stadtwappen ... Diese (Pfennige) wurden 1623 und 1659 geprägt.» Und J. Cahn schrieb 1895 (S. 102): «Noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts setzte man das Stadtwappen ... unter die Lilie. ... Im 17. Jahrhundert ist man dann auf diesen Typus zurückgekommen».

Nach der Annexion Strassburgs durch Frankreich 1681 wurden die Lilienpfennige zunächst noch weitergeprägt. Öfters wird Hanauer zitiert, der eine Prägung bis 1693 und einen Umlauf bis 1722 beschrieb. Müller nimmt eine Prägung bis 1716 an[67]. 1718 wurde der Stadt ihr Recht einer eigenen Prägung entzogen. Strassburg wurde französische Münzstätte.

## *Zusammenfassung*

In diesem Aufsatz wird versucht, einen Überblick über die Strassburger Lilienpfennige nach dem heutigen Wissensstand zu geben. Diese wurden fast 400 Jahre lang geprägt, von der ersten Hälfte des 14. Jh. bis kurz nach 1700. Sie wurden von der Stadt herausgegeben, welche zunächst vom Bischof die Rechte an seiner Münze gepachtet hatte und seit 1508 über ein eigenes Münzrecht verfügte. Die vielen Varianten werden in vier Gruppen eingeteilt und nach Möglichkeit zeitlich eingeordnet. Unbeantwortete Fragen gibt es vor allem bei den spätmittelalterlichen Lilienpfennigen mit Beizeichen, von denen nach heutiger Erkenntnis die meisten Beischläge aus anderen Münzstätten sind.

## *Résumé*

Le but de cet article est de présenter un aperçu des émissions du denier au Lys de Strasbourg en tenant compte des recherches les plus récentes. Ces deniers ont été frappés pendant presque 400 ans, de la première moitié du XIV^e^ s. jusqu'à peu après 1700. Ils ont été émis par la ville de Strasbourg à qui l'évêque avait, dans un premier temps, affermé le droit de frapper monnaie avant que l'empereur ne lui accorde, en 1508, un droit de monnayage propre. Les nombreuses variantes de ces émissions peuvent être divisées en quatre groupes pour lesquels une datation est, dans la mesure du possible, proposée. Des questions restent encore ouvertes notamment à propos des deniers au Lys pourvus d'un symbole et qui, pour la plupart, semblent être des contrefaçons émises par d'autres ateliers.

Max Blaschegg
Dorfstrasse 55
CH-8427 Freienstein
max.blaschegg@bluewin.ch

## *Literatur*

Beck – Alloin – Klein et al. 2010 — L. Beck – É. Alloin – U. Klein – Th. Borel – C. Berthier – A. Michelin, Le trésor de Preuschdorf (Bas-Rhin) XVII^e^ siècle. RN 166, 2010, 199–218.

Berghaus 1967 — P. Berghaus, Der Münzschatzfund von Hemer-Westig 1949. Die Fibel 2 (Hemer o.J. [1967]).

[67] Müller 1911, S. 77.

| | |
|---|---|
| von Berstett 1840 | A. Frh. von Berstett, Versuch einer Münzgeschichte des Elsasses (Freiburg i. Br. 1840). |
| Braun von Stumm 1926 | G. Braun von Stumm, Die Münzen der Abtei Hornbach nebst Beiträgen zur Münzkunde vom Speyergau und Elsass im 12.–14. Jahrhundert (Halle [Saale] 1926). |
| Buchenau 1908 | H. B(Buchenau), Fund von hohlen Pfennigen bei Freiburg im Breisgau (Uffhausen). Blätter für Münzfreunde, Juli 1908, Sp. 3961f. |
| Buchenau 1916 | H. Buchenau, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz, Elsass, Hessen u. a. Gebieten. Blätter für Münzfreunde 1916, ab Nr. 1, mehrere Fortsetzungen. |
| Buchenau 1922/23 | H. Buchenau, Zwei Pfälzer Münzfunde des 14. Jahrhunderts. A. Münzfund von Niedergailbach bei Zweibrücken. B. Fund von Breitenbach. MBNG XL/XLI, 1922/23, S. 70–85. |
| Cahn 1981 | E. B. Cahn, Ein kleiner Fund in Kaiserstuhl AG. SM 31, 1981, 42. |
| Cahn 1895 | J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter, Strassburg 1895. |
| Cahn 1928 | J. Cahn, Die Reichsmünzstätte zu Offenburg. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 80, 1928, S. 4–37. |
| Callot – Salch 1972 | O. Callot – C. L. Salch, Le Pfennig au Lis de Strasbourg. RN XIV, 1972, S. 124–147. |
| Dhenin – Poinsignon 1999 | M. Dhenin – A. Poinsignon, Les monnaies du trésor de Colmar, in: Le Trésor de Colmar, Ausstellungskatalog Museum Unterlinden, 1999, S. 81–117. |
| Ehrend 1975 | H. Ehrend, Der Münzschatz von Lingenfeld (Speyer 1975). |
| Engel – Lehr 1887 | A. Engel – E. Lehr, Numismatique de l'Alsace (Paris 1887). |
| Fedel 2004 | L. Fedel, Der spätmittelalterliche Hortfund von Pruntrut, unpubl. Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, 2004. |
| Fikentscher 1886 | L. Fikentscher, Der Münzfund vom Dillenberg und die Silbermünzen des Münzfundes von Remlingen. MBNG 1886, S. 1– 68. |
| Gehrlein 1990 | P. Gehrlein, Les deniers muets de la ville de Strasbourg. Etudes Hagenoviennes XVI, 1990, S. 5–48. |
| Gehrlein 1995 | P. Gehrlein, L'aigle comme image monetaire sur les deniers de la region économique de Strasbourg au moyen age (1220–1316). Etudes Hagenoviennes XXI, 1995, S. 9–26. |
| Klein 2002 | U. Klein, Ein Münzschatz aus Tübingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 2002, S. 246–251 (= Tübingen II). |
| Klein – Ohm 2008 | U. Klein – M. Ohm: Ein Münzschatz aus dem Dreissigjährigen Krieg (Fd. Bruchsal). Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008, S. 299f. |
| Klein – Raff 1997 | U. Klein – A. Raff Die Münzen und Medaillen von Esslingen. Süddeutsche Münzkataloge 7 (Stuttgart 1997). |
| Luschin von Ebengreuth 1906 | A. Luschin von Ebengreuth, Ein Fund von Strassburger Pfennigen aus Ungarn. NZ 1906, S. 34–44. |
| Müller 1911 | L. Müller, Offenburger und Lilienpfennige, in: Beschreibung von Münzen und Medaillen des Fürstenhauses und Landes Baden aus der Sammlung des Grossherzoglich Badischen Kommerzienrats Otto Bally in Säckingen, Zweiter Teil: Einzeluntersuchungen etc. (Aarau 1905–1911), S. 71–78. |
| Nau 1976 | E. Nau, Der Fund von Pfaffenbach und die Münzstätte Gengenbach. In: Beiträge zur Süddeutschen Münzgeschichte (Stuttgart 1976), S. 87–100. |

| | |
|---|---|
| Nessel 1909 | X. Nessel, Beiträge zur Münzgeschichte des Elsass, besonders der Hohenstaufenzeit (Frankfurt a. M. 1909). |
| Nessel 1915 | X. Nessel, Über den Geldverkehr im Elsass während des 17. Jhs. Frankfurter Münzzeitung, 1915, Nr. 176/77, S. 471–475. |
| Poinsignon 1990 | A. Poinsignon, A propos d'un petit ensemble de bractéates alsaciens... BSFN 45, 1990, S. 915–920. |
| Roller 1910 | O. Roller, Pfennigfund von Weingarten bei Durlach. Frankfurter Münzzeitung 1910, S. 50–55, Tf. 73. |
| Roth 1857 | K. L. Roth, Münzfund von Mundingen. Anz. schweizerische Geschichte u. Alterthumskunde 3, 1857, S. 34f. |
| Schärli 1985 | B. Schärli, Der Münzfund aus der Fridolinskapelle in Breitenbach SO. Archäologie des Kantons Solothurn 4, 1985, S. 81–97. |
| Schärli 1985A | B. Schärli, Ein numismatischer Streifzug ins Oberbaselbiet. In: Festschrift für Herbert A. Cahn (Basel 1985), S. 115–126. |
| Schneider 2003 | K. Schneider, Pfennige, Heller, Kupfergeld. Kleingeld im Rheinland vom Spätmittelalter bis ins 19. Jh. (Speyer 2003). |
| Schmutz 2000 | D. Schmutz, Der Münzschatzfund vom «Schellenberger Wald» vergraben nach 1460. Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 99, 2000, S. 37–138. |
| Schmutz – Koenig 2003 | D. Schmutz – F. E. Koenig, Gespendet, verloren, wiedergefunden – Die Fundmünzen aus der reformierten Kirche Steffisburg (Bern 2003). |
| Schwarzkopf 1927 | E. Schwarzkopf, Der Tübinger Münzfund. In: Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des württembergischen Vereins für Münzkunde (Stuttgart 1927), S. 73–87 (= Tübingen I). |
| Schwarzkopf 1932 | E. Schwarzkopf, Die Münzfunde von Bopfingen und Jesingen, in: Württembergische Vergangenheit. Festschrift des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins zur Stuttgarter Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im September 1932 (Stuttgart 1932), S. 243–277. |
| Weber 1939 | J. Weber, La Trouvaille de Montbronn, bractéates des XIII et XIV. siècles. Notices de Numismatique Alsacienne (éditées par le cercle numismatique d'Alsace) (Strassburg 1939), S. 39–41. |
| Wielandt 1937 | F. Wielandt, Münzfund aus Oberbühlertal (Baden). Deutsche Münzblätter 418, Okt. 1937, S. 381–383. |
| Wielandt 1949 | F. Wielandt, Strassburger und Uesenberger Pfennige des Fundes von Bernhardshöfen (Baden). Berliner Numismatische Zeitschrift 1949, 1, S. 69–73. |
| Wielandt 1958 | F. Wielandt, Zwei strassburgisch-pfälzische Pfennigfunde aus dem Spätmittelalter (Fund Wintersdorf und Fund Rotenfels II). Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 106, 1958, S. 34–52. |
| Wielandt 1979 | F. Wielandt, Badische Münz- und Geldgeschichte (Karlsruhe 1979[3]). |